

OPEN ACCESS UND LIZENZIERUNG AM BEISPIEL DER ALLIANZ-LIZENZEN

Dr. Mirjam Blümm

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

bluemm@sub.uni-goettingen.de

1. Open Access versus Lizenzierung

Die Begriffe *Open Access* und *Lizenzierung* scheinen im Zusammenhang mit nationalen Lizenzen auf den ersten Blick Gegenpole darzustellen: Open Access als „der freie, für die Nutzer kostenlose Zugang zum Wissen“¹ im Unterschied zu kostenpflichtigen Nutzungsrechten an elektronischen Ressourcen. Dennoch sind beide Komponenten Bestandteil der neu entwickelten Allianz-Lizenzen. Das ist allerdings durchaus sinnvoll, macht man sich bewusst, „dass auf absehbare Zeit lizenzpflichtige Verlagsangebote und frei zugängliche Ressourcen in einer hybriden Publikationswelt nebeneinander stehen werden.“²

Deswegen verfolgen alle Initiativen, die sich derzeit um Lösungen für die umfassende Informationsversorgung der Wissenschaft bemühen stets beide Ansätze, nicht nur auf nationaler Ebene, wie die Schwerpunktinitiative *Digitale Information* der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen³ sondern im Falle des Kompetenznetzwerks *Knowledge Exchange* auch im internationalen Kontext.⁴

Im Folgenden werden zunächst kursorisch die verschiedenen Lizenzierungsmodelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft behandelt, ehe die neu entwickelten Allianz-Lizenzen ausführlich dargestellt werden. Ein besonderer Schwerpunkt

¹ Lossau (2007, S. 18).

² Brammer u. a. (2009, S. 18).

³ Vgl. <http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/>

⁴ Vgl. <http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=23>

liegt hierbei auf der Open Access-Komponente, sowohl im Hinblick auf die Open Access-Diskussion als auch auf die Umsetzung des Standards an den teilnehmenden Einrichtungen. Ein Ausblick auf mögliche Veränderungen auf dem Publikationsmarkt rundet die Arbeit ab.

2. Entwicklungsgeschichte DFG-geförderter Lizenzmodelle

Seit Informationen nicht mehr nur gedruckt sondern zunehmend digital zur Verfügung stehen, müssen neue Wege beschritten werden, um Ressourcen weiterhin flächendeckend und dauerhaft für Forschung und Lehre bereitstellen zu können.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) als „die zentrale Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland“⁵ und größte Fördereinrichtung hat auf diese Entwicklung mit einer Neuausrichtung ihres Systems der überregionalen Literaturversorgung reagiert,⁶ um wissenschaftliche Institutionen beim Erwerb digitaler Publikationen zu unterstützen und so „die Versorgung mit elektronischer Fachinformation an deutschen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und wissenschaftlichen Bibliotheken nachhaltig zu verbessern.“⁷

2.1 Nationallizenzen *Classics*

Die erste Maßnahme auf diesem Gebiet stellten die von der DFG zwischen 2004 und 2010 geförderten Nationallizenzen, die so genannten *Classics* dar.⁸ Sie hatten einen starken Bezug zum System der Sondersammelgebiete, nicht nur da große Sondersammelgebietsbibliotheken als Verhandlungsführer auftraten,⁹ sondern auch da die Förderung auf den Spitzenbedarf abzielte, auf Ressourcen also die einerseits „von hoher Relevanz für Wissenschaft und Forschung“¹⁰ waren, andererseits jedoch zu spezialisiert, als dass sie sich viele Bibliotheken aus Eigenmitteln hätten leisten könnten.¹¹

⁵ Deutsche Forschungsgemeinschaft (2009a, S. 5).

⁶ Daniel (Vgl. für eine ausführliche Darstellung 2009).

⁷ <http://www.nationallizenzen.de/>

⁸ Vgl. <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/nationallizenzen#1.6>

⁹ Als Verhandlungsführer zeichnen verantwortlich die Bayerische Staatsbibliothek (BSB), die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED), die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW), die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB), die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB), die Technische Informationsbibliothek Hannover (TIB) und die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main (UBF)

<http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff.#1.3>

¹⁰ Deutsche Forschungsgemeinschaft (2009b, S. 1).

¹¹ Schäffler (Vgl. 2005, S. 7).

Die Produkte umfassten anfangs Zeitschriftenarchive (Backfile-Archive) und Datenbanken, später auch E-Books, die in jährlich wiederkehrenden Begutachtungsverfahren ausgewählt und von der DGF vollfinanziert wurden. Insgesamt setzte die DFG ein Fördervolumen von rund 100 Mio. Euro für über 140 Nationallizenzen ein.¹²

Berücksichtigung fanden allerdings ausschließlich abgeschlossene Datensammlungen, die gegen eine Einmalzahlung erworben sowie permanent deutschlandweit frei geschaltet werden konnten. Das besondere daran: nicht nur Mitglieder einer Hochschule oder Forschungseinrichtung können auf das Angebot zugreifen sondern auch registrierte Privatanutzer. So wurde zumindest teilweise das Zugangs-Problem der öffentlichen Bibliotheken, deren Förderung nicht im Zuständigkeitsbereich der DFG liegt, aufgefangen.¹³

2.2 Nationallizenzen für laufende Zeitschriften

In Bezug auf Zeitschriftenarchive bot das Modell der Nationallizenzen *Classics* auf Dauer jedoch keine befriedigende Lösung. So beobachtete Kristine Hillenkötter, Verhandlungsführerin für die SUB Göttingen, wie sich „bereits nach kurzer Zeit auf Seiten der Anbieter und der Nutzer die Frage [stellte], auf welche Weise auch die aktuellen Jahrgänge wissenschaftlicher Zeitschriften national lizenziert und bereit gestellt werden könnten.“¹⁴

In Folge dessen beschäftigte sich ab 2006 eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der verhandlungsführenden Bibliotheken, der DFG und der GASCO mit der Entwicklung entsprechender Lizenz- und Finanzierungsmodelle,¹⁵ die in dem Pilotprojekt *Nationallizenzen für laufende Zeitschriften* (NLZ) zwischen 2008 und 2010 erprobt wurden.¹⁶

Insgesamt wurden zwölf Produkte in diesem Rahmen lizenziert: drei Zeitschriftenpakete, die dem Spitzenbedarf zugerechnet und somit als *echte* Nationallizenz von der DFG zu hundert Prozent finanziert wurden und neun, den Grundbedarf abdeckende Produkte auf einer konsortialen Opt-In-Basis, einem anteiligen Finanzierungsmodell, bei dem Bibliotheken ihre lokalen Abonnements hielten und die DFG nur die Zusatzkosten für das Gesamtpaket trug.¹⁷

¹² Vgl. <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/nationallizenzen#1.6>

¹³ Stanek (Vgl. 2010, Folie 3).

¹⁴ Hillenkötter (2008a, S. 1).

¹⁵ Schäffler (2007, Folie 3).

¹⁶ Daniel (Vgl. für eine ausführliche Darstellung 2009, S. 7-9).

¹⁷ Stanek (Vgl. 2010, Folie 4).

Damit erhielten zwar ausschließlich Konsortialnehmer Zugriff auf die aktuellen Zeitschriftenhefte, ein dauerhaftes deutschlandweites Nutzungsrecht an den Archiven der jeweiligen Zeitschriften mit einer Moving Wall von zirka einem Jahr wurde jedoch zusätzlich vereinbart.¹⁸

Während Sylvia Weber von der UB Frankfurt das Projekt positiv bewertet, da dadurch zusätzliche Nutzer gewonnen und günstigere Konditionen ausgehandelt werden konnten,¹⁹ konstatiert Ursula Stanek von der Staatsbibliothek zu Berlin auch die Schattenseiten, wie bestandsbasierte Preismodelle und damit einhergehend die Verpflichtung lokale Subskriptionen beizubehalten und einen hohen Verwaltungsaufwand in Kauf zu nehmen.²⁰

2.3 Weitere Lizenz-Modelle

Ebenfalls 2008 entschloss sich die DFG zur Förderung zweier weiterer Modelle:

Erstens legte sie auf Wunsch der Bibliotheken eine Sonderfördermaßnahme für Aggregatordatenbanken ohne Archiv- und Hostingrechte auf, im Rahmen derer die Zeitschriftensammlung von *JSTOR* für die Jahre 2009 bis 2013 und die Datenbank *Integrum* zwischen 2009 und 2018 lizenziert werden konnte.²¹

Zweitens schloss sie als Teil des Kompetenznetzwerks *Knowledge Exchange* zusammen mit drei weiteren europäischen Fördereinrichtungen – dem britischen Joint Information Systems Committee (JISC), der Denmark's Electronic Research Library (DEFF) und der niederländischen SURFfoundation²² – länderübergreifende Rahmenverträge mit fünf Verlagen bis 2011 ab, die den „Zugang zum jeweils lokalen Markt in allen vier Ländern“²³ regelten. Die lizenzierten Produkte waren zuvor mittels europaweiter Ausschreibung gemäß des wettbewerblichen Dialogs²⁴ ausgewählt worden.²⁵

¹⁸ Hillenkötter (Vgl. 2008b, Folie 5 und 8).

¹⁹ Weber (Vgl. 2008, Folie 8).

²⁰ Stanek (Vgl. 2010, Folie 3).

²¹ Vgl. <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/weitere-massnahmen#3.4>

²² Vgl. <http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=68>

²³ Brammer u. a. (2009, S. 341).

²⁴ *Richtlinie E 2004/18/EG des europäischen Parlaments und des Rates* (Vgl. 2004, S. 33-34).

²⁵ Die Produkte umfassten ALPSP Learned Journals Collection (ALJC) von Swets vgl. <http://aljc.swets.com> (abgerufen am 20.2.2012), BioOne Online Journals vgl. <http://www.bioone.org> (abgerufen am 20.2.2012), Multi-Science Publishing vgl. <http://multi-science.metapress.com/home/main.mpx> (abgerufen am 20.2.2012), TheScientificWorldJOURNAL / TheScientificWorld vgl. <http://www.thescientificworld.com> (abgerufen am 20.2.2012) sowie Wiley-Blackwell Online-Books vgl. <http://onlinelibrary.wiley.com/browse/publications?type=book&activeLetter=>

Durch das kooperative Vorgehen bei den Lizenzverhandlungen erreichten die vier Partner günstigere Lizenzierungsbedingungen bei größerer Transparenz und eine bessere Ausrichtung an den Bedürfnissen der Nutzer.²⁶

Darüber hinaus unterstützt die DFG in einem eigenen Ansatz weiterhin die *Nationale Lizenzierung im Kontext der DFG-geförderten Sondersammelgebiete*.²⁷ Führte die Förderung mit dem Pilotprojekt NLZ tendenziell weg vom Spitzen hin zum Grundbedarf, bedient sie mit dieser Maßnahme wieder dezidiert erstere. Damit folgt sie den Empfehlungen der Expertenkommission zur SSG-Evaluation, die „eine klare inhaltliche und organisatorische Abgrenzung zum Bereich der *Nationallizenzen*“²⁸ forderte und herausstellte: „Im Rahmen des SSG-Systems sollten nur fachlich stark spezialisierte Ressourcen lizenziert werden, für die keine flächendeckende, nationale Lizenz in Frage kommt.“²⁹

Entsprechend wählen die SSG-Bibliotheken die Produkte nach ihren speziellen Anforderungen aus und beantragen die Finanzierung der Lizenzen separat bei der DFG gemäß der Antrags- und Begutachtungsvorgaben für Sondersammelgebiete. Hierbei experimentiert man auch mit neuen Finanzierungsmodellen, wie den Cross-Asia-Lizenzen für die Ostasienwissenschaften an der Staatsbibliothek zu Berlin oder dem Pay-per-use-Modell für Fachdatenbanken an der Bayerischen Staatsbibliothek, der UB Frankfurt und an den Zentralen Fachbibliotheken.³⁰

2.4 Allianz-Lizenzen

Als Weiterentwicklung der Nationallizenzen gibt es seit 2011 die Allianz-Lizenzen. Dabei hat man bewährte Elemente der Nationallizenzen *Classics* beibehalten und sie mit Erfahrungen aus dem Pilotprojekt *Nationallizenzen für laufende Zeitschriften* kombiniert.

So werden wie schon bei den *Classics* Datenbanken, E-Books und elektronische Zeitschriften lizenziert, primär stehen allerdings jetzt dynamische Produkte im Mittelpunkt, die in jährlichen Verhandlungs- und Begutachtungsrunden ausgewählt und für einen längeren Zeitraum, in der Regel drei Jahre, lizenziert werden.³¹ Verantwortlich dafür zeichnen die schon durch die Verhandlung und

²⁶ Vgl. <http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=248>

²⁷ Vgl. <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/ueber-nationale-lizenzen-dfg-gefoerderte-nationale-lizenzen-fuer-elektronische-medien#1.6>

²⁸ Deutsche Forschungsgemeinschaft (2011, S. 5).

²⁹ Deutsche Forschungsgemeinschaft (2011, S. 5).

³⁰ Vgl. <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/ueber-nationale-lizenzen-dfg-gefoerderte-nationale-lizenzen-fuer-elektronische-medien#1.6>

³¹ Vgl. <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff>.

Verwaltung der Nationallizenzen erfahrenen Vertreter der Spezial-, Staats- und Universitätsbibliotheken.

Der Zugriff erfolgt nach dem erprobten Modell der Moving Wall, wobei das Archiv im Sinne einer klassischen Nationallizenz frei zugänglich ist. Dies schließt nach wie vor registrierte Privatnutzer ein. Finanziert werden die Lizenzen jedoch nur noch nach dem Opt-In-Prinzip, bei dem die Konsortialpartner Dreiviertel der Kosten stemmen. Ein Anteil der DFG ist sogar nicht länger zwingend.³² Perspektivisch will man Geschäftsmodelle dahingehend verändern, dass die lizenzierten Produkte stärker nachfrage- statt angebotsorientiert sind und sich ihr Preis nicht mehr nach dem historischen Umsatzvolumen berechnet.³³

Für den ersten Lizenzierungsraum 2011-2013 wurden vorwiegend Produkte aus dem Projekt NLZ verhandelt um sie in Allianz-Lizenzen weiterzuführen. Künftig sollen sich allerdings „vermittelt über die in der GASCO organisierten regionalen Konsortien in Deutschland – alle Informations- und Forschungseinrichtungen des Landes“³⁴ bei der Auswahl beteiligen. Ausgewählt und begutachtet werden die Vorschläge nach verschiedenen Kriterien, unter anderem wie hoch der Bedarf ist, welche Marktdurchdringung die Produkte aufweisen, ob die Finanzierbarkeit gewährleistet werden kann und wie die Erfolgsaussichten der Verhandlungen stehen.

Außerdem wird das Preis-Leistungs-Verhältnis von Lizenzmodell und Inhalt beziehungsweise fachlicher und technischer Qualität der Ressource abgewogen³⁵ und die Lizenzen müssen den vorgegebenen Standards und Erwerbungsgrundsätzen entsprechen, wie sie in dem Papier *Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter Nationallizenzen*³⁶ geregelt stehen. Hier sind unter anderem die technischen Anforderungen, wie Schnittstellen, Verfügbarkeit und Zugriffsmodalitäten beschrieben, zudem Nutzungs- und Hosting-Rechte, die Produkte aufweisen müssen um sich für eine Allianz-Lizenz zu qualifizieren.

Essenziell in den Verträgen ist die Open Access-Komponente, ohne die keine Förderung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft zustande kommt. Auf der Website der DFG ist zusätzlich eine Musterlizenz verlinkt, die auch allgemein für Lizenzverträge nachgenutzt werden kann.³⁷ Somit wurde ein Qualitätsstandard für Lizenzierung geschaffen.

³² Stanek (2010, Folie 9).

³³ Schäffler & Brammer (2010, Folie 14).

³⁴ <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff>.

³⁵ ebenda (abgerufen am 4.3.2012)

³⁶ Deutsche Forschungsgemeinschaft (2009b).

³⁷ *Model Licence Agreement* (2010).

Konzipiert hat die Allianz-Lizenzen die 2008 gegründete Schwerpunktinitiative *Digitale Information* der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen,³⁸ in der die Arbeitsgruppe Nationallizenzen im Wesentlichen aufgegangen ist. Darin sind alle Allianz-Partnerorganisationen durch ausgewählte Informationseinrichtungen vertreten.³⁹

Die Schwerpunktinitiative zielt darauf ab, die Informationsversorgung der Wissenschaft dauerhaft zu verbessern. In ihrem Leitbild stellt sie entsprechend heraus: „Es gilt daher eine nachhaltige integrierte digitale Forschungsumgebung zu schaffen, in der jeder Forschende von überall in Deutschland auf das gesamte publizierte Wissen und die relevanten Forschungsprimärdaten zugreifen kann.“⁴⁰

Damit liegt sie völlig auf einer Linie mit dem Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII).⁴¹ Die AG Lizenzen der KII führt die Diskussion um nationale Lizenzierung entsprechend in einem größeren Zusammenhang, auf der Ebene der Infrastruktur. In diesem Punkt plant die Allianz AG Lizenzen sich künftig konzeptionell zu beteiligen.⁴²

Kritik äußerte hingegen der Börsenverein des Deutschen Buchhandels in seiner Stellungnahme zum KII-Papier. Er befürchtet Nachteile „im internationalen Wettbewerb der Wissensgesellschaften“,⁴³ sollte das Konzept eins zu eins in den Handlungsfeldern Lizenzierung und Open Access umgesetzt werden.

3. Der Open Access-Standard

Vorbehalte gegenüber Open Access sind Teil einer seit rund zwanzig Jahren, seit Beginn der Open Access-Bewegung bestehenden Debatte. Im Falle des Börsenvereins mögen sie mit Unsicherheit der wissenschaftliche Verlage und Buchlieferanten gegenüber eines sich wandelnden Publikations- und damit Absatzmarktes begründet sein. Tatsächlich finden heute jedoch in der Praxis bereits verschiedene Geschäftsmodelle erfolgreich Anwendung.⁴⁴

Doch auch aus den Reihen der Bibliothekare gibt es Skeptiker, vor allem in Bezug auf die Finanzierbarkeit. So macht Uwe Jochum eine Negativrechnung

³⁸ Vgl. <http://www.allianzinitiative.de/de/start/>

³⁹ Schäffler & Brammer (2010, Folie 4).

⁴⁰ Alexander von Humboldt-Stiftung [et.al.] (Hrsg.) (2008, S. 1).

⁴¹ Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz / Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (Hrsg.) (Vgl. besonders 2011, S. 13-16 und Anhang B S. 91-107).

⁴² Schäffler & Brammer (2010, Folie 16).

⁴³ Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.) (2011, S. 1).

⁴⁴ Vgl. http://oad.simmons.edu/oadwiki/OA_journal_business_models

anhand eines Beispiels aus den Geisteswissenschaften, der *Deutschen Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* auf⁴⁵ und Bruno Bauer bezeichnet das Open Access-Publizieren gar insgesamt als ökonomische Dummheit.⁴⁶ Dem widerspricht allerdings Peter Suber, indem er zu bedenken gibt: „The volume of published knowledge is growing exponentially and will always grow faster than library budgets. In that sense, OA scales with the growth of knowledge and toll access does not.“⁴⁷

Die Unterzeichner des Heidelberger Appells sehen „weitreichende Eingriffe in die Presse- und Publikationsfreiheit“⁴⁸, was die Allianz der Wissenschaftsorganisationen, gegen die sich ein Teil der Vorwürfe richtete, nachdrücklich zurückwies.⁴⁹ Auch andere Organisationen, wie beispielsweise die European University Association oder die IFLA legen ein klares Bekenntnis zu Open Access ab.^{50 51}

Um das Für und Wider um Open Access besser begrifflich zu machen, wird die Thematik zunächst kurz in den Kontext eingeordnet. Anschließend wird die Bedeutung der Open Access-Komponente in den Allianz-Lizenzen untersucht.

3.1 Der Kontext von Open Access

Open Access verfolgt das Ziel digitale Ressourcen im Internet „ohne finanzielle, technische oder rechtliche Barrieren“⁵² frei zur Verfügung zu stellen. Frei bedeutet dabei, dass die Daten nicht nur weltweit kostenlos gelesen sondern ebenfalls heruntergeladen, gespeichert, kopiert, bearbeitet und weitergegeben dürfen.⁵³ Sie unterliegen in der Regel keinen Copyright- oder Lizenzbeschränkungen, wobei manche Rechteinhaber beispielsweise kommerzielle Nutzung ausschließen, die Urheberschaft muss jedoch stets kenntlich gemacht werden.⁵⁴

Seit der Vormarsch des Internets einen schnelleren Informationsaustausch ermöglicht und neue Kommunikations- und Publikationsformen hat entstehen lassen, stellt sich die Frage nach der Zugänglichkeit der Ressourcen. Obwohl grund-

⁴⁵ Jochum (Vgl. 2009).

⁴⁶ Bauer (Vgl. 2009, S. 271-278).

⁴⁷ <http://www.earlham.edu/~peters/fos/overview.htm>

⁴⁸ <http://www.textkritik.de/urheberrecht/index.htm>

⁴⁹ http://www.helmholtz.de/aktuelles/presseinformationen/artikel/artikeldetail/open_access_gemeinsame_erklaerung_der_wissenschaftsorganisationen_vom_25_maez_2009/

⁵⁰ http://www.eua.be/News/08-04-03/EUA_urges_universities_to_develop_clear_strategies_to_advance_open_access.aspx

⁵¹ IFLA Governing Board (Hrsg.) (Vgl. 2011).

⁵² Arbeitsgruppe Open Access in der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (Hrsg.) (2009, S. 3).

⁵³ Steinbauer (Zur Bedeutung im Urheberrecht vgl. 2010, S. 13ff).

⁵⁴ *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen* (2003).

sätzlich alle Medientypen aus allen Bereichen Open Access veröffentlicht werden können, fokussiert sich die Diskussion „primär auf wissenschaftliche Information, die aus öffentlich geförderter Forschung hervorgegangen ist.“⁵⁵

Formuliert wurden die Forderungen in den Manifesten der Open Access-Bewegungen in Budapest (Februar 2002),⁵⁶ Bethesda (Juni 2003)⁵⁷ und Berlin (Oktober 2003).⁵⁸ Hier sind auch die Publikationsmodelle beschrieben. Grundsätzlich unterscheidet man den goldenen und den grünen Weg. Ersterer steht für die Veröffentlichung eines Artikels in einer Open Access-Zeitschrift, letzterer für die Hinterlegung eines anderweitig publizierten Beitrags in einem Repository.

Während bei Open Access-Zeitschriften im Allgemeinen Peer-Review stattfindet, enthalten Repositorien oft Preprints, also eine unbegutachtete Fassung vor der Veröffentlichung in einer Zeitschrift. Es gibt allerdings auch Verlage, die ihren Autoren gestatten Postprints im Rahmen der Selbstarchivierung in fachlichen oder institutionellen Repositorien abzulegen. Außerdem finden heute eine Vielzahl von Hybrid-Modellen Anwendung.⁵⁹

Besonders gut wird Open Access als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Naturwissenschaften angenommen, ansonsten ist die Akzeptanz in den einzelnen Disziplinen unterschiedlich ausgeprägt.⁶⁰

3.2 Open Access in der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert schon seit Mitte der 1990er Jahre in allen Wissenschaftszweigen „gezielt die Erstellung und Verbreitung entgeltfrei zugänglicher Publikationen über das Internet.“⁶¹

In ihrem Positionspapier *Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme*, in dem sie ihre Förderstrategie bis 2015 beschreibt, heben gleich mehrere Maßnahmen auf die freie Bereitstellung elektronischer Ressourcen ab. Dazu zählt die umfangreiche Digitalisierung historischer Quellen, wie sie vorwiegend in den Geistes- und Kulturwissenschaften benötigt werden, aber auch die Aktionslinie *Elektronisches Publizieren*, die den Zugriff auf aktuelle Forschungsliteratur in Open Access-Zeitschriften oder Repositorien unterstützt.⁶²

⁵⁵ Schmidt & Bagheer (2012 (Voraussichtlicher Erscheinungstermin), s.p.).

⁵⁶ Vgl. <http://www.soros.org/openaccess/read>

⁵⁷ Vgl. <http://www.earlham.edu/~peters/fos/bethesda.htm>

⁵⁸ *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen* (2003).

⁵⁹ Vgl. <http://www.earlham.edu/~peters/fos/overview.htm>

⁶⁰ Schmidt & Bagheer (Vgl. 2012 (Voraussichtlicher Erscheinungstermin), s.p.).

⁶¹ Fournier (2007b, S. 1).

⁶² Deutsche Forschungsgemeinschaft (Vgl. 2006).

Außerdem bekennt sich die DFG in dem Positionspapier explizit zu Open Access und erklärt: „Die Informationsfreiheit für Forschung und Lehre darf weder durch die Urheberrechtsgesetzgebung noch durch technische Barrieren oder prohibitive Entgelte beeinträchtigt werden.“⁶³

Bereits 2003 gehörte die DFG zu den Erstunterzeichnern der Berliner Erklärung und fordert seit 2006 von ihren Projektnehmern „ihre Forschungsergebnisse nach Möglichkeit (auch) digital und für Nutzer entgeltfrei über das Internet bereitstellen.“⁶⁴ So soll Mehrfachfinanzierung, nämlich Projektunterstützung, eventuell Publikationskostenübernahme und Lizenzierungskosten der publizierten Ergebnisse vermieden werden.

Dafür fördert sie sowohl die nötige Infrastruktur als auch Projekte, die über Open Access informieren und die Autoren beim Open Access-Publizieren unterstützen.⁶⁵ Beispielhaft ist hier das Projekt *Open Access Policies*⁶⁶ zu nennen, das zwischen 2006 und 2009 die Bedingungen erfasste unter denen deutsche Verlage wissenschaftliche Arbeiten zur Selbstarchivierung in Repositorien freigeben.⁶⁷ Die Informationen sind in der internationalen SHERPA/RoMEO-Datenbank abgelegt, zu der ebenfalls im Projekt eine deutsche Schnittstelle entwickelt wurde.⁶⁸

Durch ihr Engagement für Open Access strebt die DFG einen möglichst effizienten Einsatz ihrer Fördergelder an. Forschungsergebnisse sollen frei im Netz verfügbar sein. Das erhöht ihre Sichtbarkeit und die Möglichkeit Daten für weitere Forschungsfragen nachzunutzen.⁶⁹ So versucht die DFG die Leistungsfähigkeit und damit die Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts Deutschland sicher zu stellen. Gleichzeitig ist der DFG aber bewusst, dass „Open Access nur Teil einer umfassenden Transformation der wissenschaftlichen Kommunikation ist, der die Förderung der DFG gerecht werden muss.“⁷⁰

Damit die Wissenschaft weiterhin umfassend mit allen benötigten Informationsressourcen versorgt werden kann, setzt sie deswegen auf verschiedene Finanzierungsmodelle und begreift Lizenzierung und Open Access als komplementäre Förderschienen.⁷¹

⁶³ Deutsche Forschungsgemeinschaft (2006, S. 3).

⁶⁴ http://www.dfg.de/dfg_magazin/forschungspolitik_standpunkte_perspektiven/open_access/gefoerderte_projekte/index.html

⁶⁵ Deutsche Forschungsgemeinschaft (Vgl. 2006, S.1).

⁶⁶ <http://oa.uni-stuttgart.de/projekte/OApolices.html>

⁶⁷ Spiecker & Schulze (2010, S. 679).

⁶⁸ Vgl. <http://www.dini.de/wiss-publizieren/sherparomeo/>

⁶⁹ Fournier (Vgl. 2007a, S. 82).

⁷⁰ Fournier (2007b, S. 1).

⁷¹ Fournier (2007b, S. 10).

3.3 Open Access in den Allianz-Lizenzen

Bereits 2009 wurden die „Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter Nationallizenzen“, also die „Classics“ um eine Open Access-Klausel erweitert, die es Autoren aus Lizenznehmer-Institutionen erlaubt, ihre jeweiligen Beiträge in einem Repositorium weiter zu veröffentlichen.⁷² In die Grundsätze für Allianz-Lizenzen wurde die Open Access-Komponente von Anfang an explizit unter Abschnitt D „Weitere Regelungen“ als Gegenstand der Lizenz-Verhandlungen aufgenommen:

Autoren aus autorisierten Einrichtungen sind ohne Mehrkosten berechtigt, ihre in den lizenzierten Zeitschriften erschienenen Artikel in der Regel in der durch den Verlag publizierten Form (z.B. PDF) zeitnah in ein (institutionelles oder disziplin-spezifisches) Repositorium ihrer Wahl einzupflegen und im Open Access zugänglich zu machen. Das gleiche Recht besitzen die autorisierten Einrichtungen, denen die jeweiligen Autoren angehören. Vereinbart werden kann auch, dass der Verlag selbst es übernimmt, Artikel von Autoren aus autorisierten Einrichtungen in ein Repositorium einzupflegen.⁷³

Das Recht, Publikationen Open Access zu stellen ist explizit für Zeitschriftenartikel konzipiert. Es stellt sich also die Frage, wie mit Daten aus anderen lizenzierten Produkten, wie Dankenbanken und E-Books verfahren werden kann.

Vergleicht man die Vorgaben der DFG mit den Verhandlungsergebnissen aus der ersten Runde der Allianz-Lizenzen ergibt sich folgendes Bild:^{74 75}

Für insgesamt 14 Produkte wurden für die Vertragslaufzeit von 2011 bis 2013 Allianz-Lizenzen geschlossen. Sie umfassen die *Karger eBooks Collection*, die Datenbank *Zentralblatt MATH Online Database* von Springer und zwölf laufende Zeitschriftenpakete: *American Institute of Physics Journals* (AIP), *Annual Reviews*, *Berkeley Electronic Press Academic Journals*, *British Medical Journal Online Collection* (BMJ), *China Academic Journals* (CAJ), *European Mathematical Society Journals*, *Karger Journals*, *Oxford Journals*, *Royal Society of Chemistry Journals*, *Sage Journals online* und *Walter de Gruyter Online Zeitschriften* für den geisteswissenschaftlichen und STM-Bereich.

Da die E-Book-Sammlung von Karger zeitschriftenartigen Charakter aufweist, wird sie im Weiteren wie die E-Journals betrachtet. Bei den Beiträgen in der Datenbank von Springer handelt es sich um Abstracts.

Alle Verlage bis auf AIP und Annual Reviews gestatten sowohl ihren Autoren als auch den autorisierten Einrichtungen Artikel in einem Repositorium ihrer Wahl zu hinterlegen. AIP und Annual Reviews reduzieren dieses Recht auf

⁷² Deutsche Forschungsgemeinschaft (Vgl. 2009b, S. 4).

⁷³ Deutsche Forschungsgemeinschaft (2010, S. 8).

⁷⁴ *Übersicht zur Nutzung der verhandelten OpenAccess-Rechte. Eine Produktübersicht für Institutionen und Autoren zur Nutzung der verhandelten OpenAccess-Rechte* (Vgl. 2011).

⁷⁵ Hillenkötter (Vgl. 2011, Folie 5).

ihre Autoren, wobei AIP die Archivierung auf einem institutionellem Repository vorschreibt und Annual Reviews auf einem verlagseigenen Repository besteht. Lediglich das Preprint darf hier in einem frei wählbaren Repository veröffentlicht werden, wenn ein Verweis auf das entsprechende Verlags-Angebot von Annual Reviews erfolgt.

In der Forderung nach dem Verlags-PDF als Archiv-Version konnten sich die verhandlungsführenden Bibliotheken durchsetzen. Allein Oxford University Press erlaubt dabei für Artikel aus den Oxford Journals nur die Postprint-Version, die jedoch ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen hat.

Dies stellt eine eindeutige Verbesserung zu den in SHERPA/RoMEO hinterlegten Zweitveröffentlichungs-Policies der Verlage dar.⁷⁶ Hier ist Oxford University Press mit siebzehn Policies gelistet, die meisten beinhalten kein oder das auf Preprints eingeschränkte Zweitveröffentlichungsrecht.

Sechs der Verlage sind zwar mit grünem Farbcode eingetragen, der das Archivieren von Preprint- und Postprint-Dokumenten gestattet⁷⁷ und die Royal Society of Chemistry erlaubt immerhin die Archivierung letzterer, Postprint muss dabei allerdings nicht gleichbedeutend mit dem Verlags-PDF sein.⁷⁸ Drei weitere Verlage, Annual Reviews, Sage und de Gruyter lassen sogar nur die Preprint-Version vor dem Peer-Review zur Archivierung zu. Für *China Academic Journals* gibt es keinen Eintrag.

Bei den Allianz-Lizenzen unterschiedlich geregelt ist jedoch, wie die einzelnen Verlage das PDF zur Verfügung stellen. In acht Fällen kann es einfach per Direktdownload aus der Datenbank heruntergeladen werden. Karger stellt die sowohl in den Journals als auch in der eBook Collection erschienenen Artikel auf Anfrage bereit, Oxford University Press hingegen nimmt den Autor als Bezugsquelle in die Pflicht.

Einen Sonderweg wählt Annual Reviews. Wie schon erwähnt, archiviert der Verlag in einem eigenen Repository, er erzeugt zusätzlich jedoch eine ePrint URL, die in einem frei wählbaren Repository eingebunden werden kann. BMJ differenziert nach Version. Bei dem Postprint erfolgt der Bezug über den Autor, das Verlags-PDF kann direkt aus der Datenbank heruntergeladen werden – allerdings erst nach einer Embargo-Frist von 36 Monaten, bei der Postprint-Version ist eine Zweitveröffentlichung immerhin bereits nach sechs Monaten möglich.

⁷⁶ <http://www.sherpa.ac.uk/romeo/browse.php?letter=ALL&la=en&fidnum=|&mode=simple>

⁷⁷ Vgl. <http://www.dini.de/wiss-publizieren/sherparomeo/>

⁷⁸ Vgl. <http://www.sherpa.ac.uk/romeo/definitions.php?la=en&fidnum=|&mode=simple&version=#colours>

Generell lässt sich beobachten, dass das Recht *zeitnah* zu veröffentlichen sehr unterschiedlich ausgelegt wird. Knapp die Hälfte, nämlich fünf der zwölf Verlage erlauben die Open Access-Veröffentlichung ohne zeitliche Verzögerung, vier weitere nach jeweils einem Jahr. Bei CAJ und OUP variiert die Frist. CAJ belegt die Artikel mit einem Embargo von maximal zwölf Monaten, bei den Oxford Journals bewegt sich die Dauer zwischen zwölf und 24 Monaten, abhängig vom jeweiligen Zeitschriftentitel.

Ähnlich heterogen sieht es auch bei der Festsetzung der Moving Wall aus, die bei acht Produkten bei einem Jahr liegt, sich bei den übrigen aber zwischen zwei und vier Kalenderjahren bewegt.

Doch auch wenn man bei den zeitlichen Grenzen, sowohl was das Embargo als auch die Moving Wall betrifft, zu Zugeständnissen bereit war, haben die Verhandlungen eindeutig Verbesserungen gegenüber der bislang üblichen Open Access-Politik der Verlage erzielt, gerade was die archivierbare Version betrifft und somit den in den Erwerbungsgrundsätzen verankerten Open Access-Standard durchgesetzt.

Kristine Hillenkötter führt dies auf auf die „[k]onsequente Stützung der Verhandlungen durch die OA-Policies der Allianz-Initiative und der DFG“⁷⁹ sowie die „Bündelung des Verhandlungspotentials auf der Nachfrageseite“⁸⁰ zurück.

3.4 Umsetzung an den teilnehmenden Einrichtungen

Es liegt nun an allen Beteiligten, die durch die Open Access-Klausel eröffneten Möglichkeiten umzusetzen. Das sind einerseits die Autoren selbst, andererseits jedoch auch die dahinterstehenden Institutionen.

Darum haben die Arbeitsgruppen Nationale Lizenzierung und Open Access der Allianzinitiative eine Handreichung für Autoren und Repository-Manager erstellt, die Fragen im Zusammenhang mit den Allianz-Lizenzen beantwortet und auf zu beachtende Punkte im Rahmen der Zweitveröffentlichung hinweist.⁸¹

Zunächst stellt sich das Problem, wie Autoren beziehungsweise deren Institutionen Publikationen mit Open Access-Rechten erkennen können, die in ein Repository eingebracht werden dürfen. Wenn dies nicht bereits während des Publikationsprozesses geschieht, bleibt nur die nachträgliche Recherche über die Verlage oder die den Lizenzverträgen beigefügten Titellisten.

⁷⁹ Hillenkötter (Vgl. 2011, Folie 6).

⁸⁰ Hillenkötter (2011, Folie 6).

⁸¹ *Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren* (Vgl. 2012).

Hierzu werden gerade verschiedene Möglichkeiten überprüft, beispielsweise kommerzielle und/oder lokale Publikationsdatenbanken zu nutzen oder die Titellisten mit der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek⁸² zu verknüpfen, um auf Zeitschriftenebene suchen zu können.⁸³

Die Recherchezugänge über die Internetplattformen der Verlage sind unterschiedlich komfortabel. Lediglich AIP und Sage bieten eine Suche nach Institutszugehörigkeit an, bei den anderen ist nur der Nachname oder Titel recherchierbar. Dies mag für den individuellen Verfasser eines Artikels eine Option sein, für Bibliotheken die eine große Hochschule mit vielen Fakultäten und regem Publikationsaufkommen versorgen müssen, ist dies jedoch nicht zu leisten.

Aus diesem Grund müssen Institutionen die ihr angehörigen Mitglieder umfassend über die Allianz-Lizenzen informieren, sie auf ihr Recht der Zweitpublikation aufmerksam machen und sie ermutigen es auch wahrzunehmen. Schließlich erwarten Nutzer von ihrer Bibliothek, dass sie ihnen einen ungehinderten Zugang zu digitalen Ressourcen verschafft, sie müssen gleichwohl wissen, dass sie dazu aktiv beitragen können. Dabei sind gerade Bibliotheken die Teil einer Universität sind auch auf ihre jeweilige Hochschulleitung angewiesen. Viele Hochschulen haben bereits Open Access-Policies verabschiedet und dadurch ein Bewusstsein für Open Access an ihrer Einrichtung geschaffen.⁸⁴

Durch den Betrieb von institutionellen Repositorien und die Übernahme von eventuell anfallenden Publikationsgebühren kann die Einrichtung zusätzlich Anreize schaffen, Open Access zu veröffentlichen und so nicht nur die geleistete Forschung sichtbar machen und Wissen zu teilen sondern gleichzeitig die Profilbildung der Einrichtung vorantreiben.

Doch auch wenn eine Publikation als archivierbar identifiziert ist, gilt es noch einige rechtliche Fallstricke zu beachten, ehe sie in einem Repository hinterlegt werden darf. Zunächst muss die Vertragsgrundlage geprüft werden. Bedingt durch das Opt-In-Modell haben nur Konsortialnehmer der Allianz-Lizenz das Recht der Zweitveröffentlichung, oft lizenzieren Einrichtungen jedoch nur Teilpakete des Titelspektrums. Deswegen muss jeweils genau abgeglichen werden, ob der Vertrag für einen bestimmten Artikel erfüllt ist.⁸⁵

⁸² <http://ezb.uni-regensburg.de/>

⁸³ *Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren* (Vgl. 2012, S.9).

⁸⁴ Arbeitsgruppe Open Access in der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (Hrsg.) (Vgl. 2009, S. 18-19).

⁸⁵ *Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren* (Vgl. 2012, S. 10).

Anschließend muss geklärt werden, ob die Veröffentlichung in einem bestimmten Repository eingestellt werden darf und in welcher Version.⁸⁶ Wichtig hierbei ist auch, dass sich der Autor und eventuell vorhandene Ko-Autoren mit der Zweitveröffentlichung einverstanden erklären. Mindestens einer der Autoren muss zudem der Einrichtung, die das Repository unterhält, zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung angehört haben.

Die mit einer Allianz-Lizenz erworbenen Open Access-Rechte sind einfache Nutzungsrechte zur Online-Publikation, weswegen keine weiteren Nutzungsrechte vergeben werden dürfen. Die Metadaten der in einem Repository hinterlegten Artikel sollten zudem folgenden Hinweis enthalten: „Die Bereitstellung der Publikation ist gestattet. Sie erfolgt im Rahmen einer (DFG-geförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz mit OA-Komponente.“⁸⁷

Zusätzlich müssen bei der Publikation zeitliche Schranken beachtet werden, wie beispielsweise vom Verlag bestimmte Mindestabstände zwischen Erst- und Zweitveröffentlichung (Embargo).⁸⁸ Unter Umständen können auch weiter zurückliegende Publikationen aus nicht lizenzierten Zeitschriften veröffentlicht werden, wenn sie in Archivjahrgängen enthalten sind, die von einer Allianz- in eine Nationallizenz übergehen (Moving Wall).⁸⁹

Trotz eines einheitlich festgesetzten Standards in den Allianz-Lizenzen muss also das Recht, Publikationen in Open Access-Repositories zu veröffentlichen für jeden Einzelfall anhand bestimmter Kriterien überprüft werden. Die komplexe rechtliche Situation stellt deswegen neben der Identifikation und gegebenenfalls Beschaffung der Artikel, wenn sie nicht direkt von der Verlagsseite heruntergeladen werden können, hier die größte Herausforderung dar. Dem gegenüber steht allerdings die Chance attraktiven Content ohne zusätzliche Gebühren dafür aber mit all den Vorzügen von Open Access zur Verfügung zu stellen.⁹⁰

Bislang liegen noch kaum Ergebnisse vor, wie die Resonanz auf die Open Access-Klausel in den Allianz-Lizenzen in den einzelnen Einrichtungen ist. Für die Georg-August-Universität Göttingen kann Kristine Hillenkötter zwar ein in Richtung Open Access verändertes Publikationsverhalten der Wissenschaftler, vor

⁸⁶ *Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren* (Vgl. 2012, S. 10-11).

⁸⁷ *Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren* (2012, S. 11).

⁸⁸ *Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren* (Vgl. 2012, S. 12).

⁸⁹ *Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren* (Vgl. 2012, S. 13-14).

⁹⁰ Hillenkötter (Vgl. 2011, Folie 7).

allem in der Medizin beobachten, doch ist dies Ergebnis verschiedener Open Access-Maßnahmen, wie die Dienstleistungen der Bibliothek für elektronisches Publizieren, das Engagement in verschiedenen Projekten und Open Access-Initiativen oder ein Publikationsfond. Hier wirkt die Regelung in den Allianz-Lizenzen als Ergänzung und Verstärkung der universitären Open Access-Strategie.⁹¹

4. Veränderung auf dem Publikationsmarkt?

Mit der Open Access-Komponente in den Allianz-Lizenzen wird sehr stark der grüne Weg, also die Zweitveröffentlichung in Open Access-Repositoryen gefördert. Bisher hat sich dieser vor allem in Disziplinen durchgesetzt, die „eine mediale Kommunikation vor der Veröffentlichung pflegen, sei es als Preprint Working Paper oder Report.“⁹² Ein prominentes Beispiel hierfür ist der von Paul Ginsparg ursprünglich für die Physik ins Leben gerufene Dokumentenserver arXiv.org,⁹³ der heute auch Forschern verwandter Disziplinen zum schnellen Austausch aktueller Forschungsergebnisse dient.

Doch das Engagement der Fördereinrichtungen erstreckt sich auch auf die originäre Veröffentlichung in Open Access-Zeitschriften, den goldenen Weg. So beteiligen sich DFG, die Helmholtz-Gemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) an SCOAP³, einem Projekt das führende Zeitschriften in der Hochenergiephysik in ein Open Access-Modell zu überführen versucht⁹⁴, die DFG und die Fraunhofer-Gesellschaft bauen Publikationsfonds auf und die MPG unterhält ein Mitgliedschaftsmodell bei der Open Access-Zeitschrift *Public Library of Science* (PLOS).⁹⁵ Zudem treibt die MPG zusammen mit dem Wellcome Trust und dem Howard Hughes Medical Institute seit letztem Jahr die Herausgabe einer eigenen Open Access-Zeitschrift für die Biomedizin und die Lebenswissenschaften voran.⁹⁶ In wieweit diese Bemühungen Open Access nachhaltig stärken und einen Weg aus der Zeitschriftenkrise weisen werden ist letztlich noch nicht abzusehen.

Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels gibt sich überzeugt, „dass eine Informationsinfrastruktur effizienter funktioniert, wenn Aufgaben von im Wettbewerb miteinander stehenden privatwirtschaftlichen Dienstleistern wie Verlagen und Bibliothekslieferanten übernommen werden statt von der öffentlichen

⁹¹ Hillenkötter (Vgl. 2011, Folie 8-9).

⁹² Schmidt & Bagheer (2012 (Voraussichtlicher Erscheinungstermin), s.p.).

⁹³ <http://de.arxiv.org/>

⁹⁴ Vgl. <http://scoap3.org/about.html>

⁹⁵ Fournier (Vgl. 2010, Folie 4).

⁹⁶ <http://www.mpg.de/4641339/eLife>

Hand selbst“⁹⁷ und Rafael Ball warnt gar, die „Golden Road könnte sich schnell als Geldvernichtungsmaschine erweisen und das bei semiprofessionellem Output.“⁹⁸

Dem stehen bereits funktionierende Gegenbeispiele gegenüber. Die schon erwähnte *Public Library of Science* (PLOS)⁹⁹ ist eine von Wissenschaftlern betriebene Open Access-Zeitschrift, die erfolgreich und kostendeckend arbeitet.¹⁰⁰ Daneben haben sich auf dem Open Access-Publikationsmarkt längst kommerzielle Anbieter, wie der Wissenschaftsverlag Springer mit eigenen Angeboten etabliert.

Das EU-Projekt *Publishing and the Ecology of European Research*¹⁰¹ (PEER) hat in den Jahren 2008 bis 2011 erstmals die Auswirkungen einer systematischen Archivierung in Repositorien untersucht. Die in diesem Kontext von der Universität Loughborough ausgeführte Studie zum Nutzerverhalten *PEER Behavioural Research* kommt zu dem Schluss, dass die Haltung der Wissenschaftler gegenüber dem wissenschaftlichen Publikationsprozess generell sehr konservativ geprägt ist: „Open Access Repositories are perceived by researchers as complementary to, rather than replacing, current forums for disseminating and publishing research.“¹⁰²

Außerdem unterscheidet sich die Wahrnehmung von Open Access je nach Disziplin: „Open Access is more likely to be associated with 'self-archiving' (Green Road) by researchers in the Physical sciences & mathematics and the Social sciences, humanities & arts, than those in the Life sciences and the Medical sciences who are more likely to associate Open Access with Open Access Journals (Gold Road).“¹⁰³

Es wird weiterhin von der Akzeptanz der Wissenschaftler abhängen, welchen Weg Open Access nimmt. Bruno Bauer hat beobachtet, „dass Wissenschaftler zwar gerne selbstarchivierte Volltexte aus den Repositorien für den Informationsgewinn nutzen, bei einer Veröffentlichung aber die Verlagsversion zitieren, um das Renommee der etablierten Fachzeitschrift zu lukrieren.“¹⁰⁴

Immerhin konnte die Studie einige Vorbehalte die Qualität der Open Access-Zeitschriften betreffend entkräften: „The success of BioMed Central and PLoS proves that OA status does not equate in principle to lower quality of research as was suggested initially by some concerned authors.“¹⁰⁵

⁹⁷ Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.) (2011, S. 1).

⁹⁸ Ball (2006, S. 128).

⁹⁹ <http://www.plos.org/>

¹⁰⁰ Vgl. das Interview mit Michael Eisen, Mitbegründer von PLoS <http://poynder.blogspot.de/2012/02/oa-interviews-michael-eisen-co-founder.html>

¹⁰¹ <http://www.peerproject.eu/>

¹⁰² *PEER Behavioural Research – Final Report* (2011, S. iv).

¹⁰³ *PEER Behavioural Research – Final Report* (2011, S. iv).

¹⁰⁴ Bauer (2009, S. 275).

¹⁰⁵ *PEER Economics Research – Final Report* (2011, S. 3).

Die ökonomischen Konsequenzen von Open Access führt der Anfang des Jahres erschienene Abschlussbericht *PEER Economics Research* aus. Untersuchungsgegenstand war sowohl der Einfluss von Open Access auf die Geschäftsmodelle der Verlage als auch die Kostenstruktur zum Betrieb von Repositorien. Für die zukünftige Entwicklung des Sektors wird vorausgesehen: „OA [Open Access] and SB [subscription based] journals will have to become more active in seeking multiple revenue streams and in improving services, while repositories will need to make a stronger case to guarantee the flow of funding.“¹⁰⁶

Gerade was letztgenannten Punkt anbelangt, folgt daraus natürlich eine gewisse Verantwortung der Förderorganisationen, Einrichtungen beim dauerhaften Betrieb von Repositorien zu unterstützen. Das *Registry of Open Access Repositories Mandatory Archiving Policies* (ROARMAP) führt 137 Institutionen, darunter die DFG, und 52 Wissenschaftsförderer weltweit auf,¹⁰⁷ die sich Open Access verpflichtet haben. Dem gegenüber stehen laut *Directory of Open Access Repositories* (OpenDOAR) aktuell 2176 Repositorien.¹⁰⁸ Doch auch die Anzahl der Open Access-Zeitschriften ist beträchtlich, wie das *Directory of Open Access Journals* (DOAJ) mit 7650 verzeichneten Open Access-Zeitschriften¹⁰⁹ beweist – Tendenz steigend.

Es bleibt abzuwarten, ob sich der grüne oder goldene Weg als zielführender erweisen wird. Nach Einschätzung von Michael Eisen werden beide Publikationsform vorerst beide nebeneinander fortgeführt werden.¹¹⁰ Die Open Access-Komponente wird auf jeden Fall dazu beitragen, den Bekanntheitsgrad von Open Access noch mehr zu steigern und die Diskussion darüber weiter im Gang zu halten, denn ein veränderter Publikationsmarkt verlangt nach innovativen Geschäftsmodellen. Open Access ist ein Anfang.

¹⁰⁶ *PEER Economics Research – Final Report* (2011, S. 6).

¹⁰⁷ <http://roarmap.eprints.org/> (Stand: 7.3.2012)

¹⁰⁸ <http://www.opendoar.org/find.php> (Stand: 7.3.2012)

¹⁰⁹ <http://www.doaj.org/doaj?func=byCountry&uiLanguage=en> (Stand: 7.3.2012)

¹¹⁰ Vgl. <http://poynder.blogspot.de/2012/02/oa-interviews-michael-eisen-co-founder.html>

Literatur

- Alexander von Humboldt-Stiftung [et.al.] (Hrsg.) (2008). Schwerpunktinitiative Digitale Information der Allianz-Partnerorganisationen. Das Leitbild. http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/keyvisuals/atmos/pm_allianz_digitale_information_details_080612.pdf
- Arbeitsgruppe Open Access in der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (Hrsg.) (2009). Open Access – Positionen, Prozesse, Perspektiven. <http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/openaccess.pdf>
- Ball, R. (2006). Green road – golden road – the road to hell? *BIT online*, 9(2), 125–129.
- Bauer, B. (2009). It's economy stupid! – Anmerkungen zu ökonomischen Aspekten des goldenen und des grünen Weges beim Open Access Publishing. *Information – Wissenschaft und Praxis*, 60(5), 271–278.
- Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. (2003). http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner_Erklarung_dt_Version_07-2006.pdf
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.) (2011). Stellungnahme zum Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland (KII-Papier). <http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Stellungnahme%20KII%2020111008.pdf>
- Brammer, M., Schäffler, H. & Vögler, M. (2009). Multinationale Lizenzierung im Rahmen von Knowledge Exchange. *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, 56(6), 339–346.
- Daniel, S. (2009). *Nationallizenzen und die überregionale Literaturversorgung im digitalen Zeitalter – Chancen, Probleme und Perspektiven*. unveröffentlichtes Referat im Rahmen der Ausbildung für die Laufbahn des höheren Bibliotheksdienstes, Kurs hD 2007/2009, München 2009.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2006). Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015: DFG-Positionspapier. <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier.pdf>
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2009a). Aufbau und Aufgaben. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Überblick. http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/aufbau_aufgaben.pdf
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2009b). Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter Nationallizenzen. http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/nl_grundaetze_2009.pdf#3.4
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2010). Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen. http://www.dfg.de/formulare/12_18/12_18.pdf
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2011). Evaluierung des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Systems der Sondersammelgebiete – Empfehlungen der Expertenkommission SSG-Evaluation auf Grundlage der Ergebnisse der Evaluierungsuntersuchung der Prognos AG. http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/studie_evaluierung_sondersammelgebiete_empfehlungen.pdf
- Fournier, J. (2007a). Open Access. Chancen und Herausforderungen – ein Handbuch. In B. Malina (Hrsg.), (Kap. Open Access in der Deutschen Forschungsgemeinschaft, S. 82–83). Bonn.

http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf

Fournier, J. (2007b). Open Access in der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Positionen, Projekte, Perspektiven. *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, 54, 224–229. http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/zfbb_sommer_2007_open_access.pdf

Fournier, J. (2010). Open Access in der Allianz-Initiative Digitale Information. http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2010/872/pdf/Allianz_BID_Fournier.pdf

Hillenkötter, K. (2008a). Von der Idee bis zum ersten Klick: Nationallizenzen für laufende Zeitschriften (Teil 1). http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2008/517/pdf/Hillenkoetter_Text.pdf

Hillenkötter, K. (2008b). Von der Idee bis zum ersten Klick: Nationallizenzen für laufende Zeitschriften (Teil 1). http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2008/517/pdf/Hillenkoetter_Folien.pdf

Hillenkötter, K. (2011). *Nationale Lizenzierung und Open Access: Die Open Access-Komponente in den DFG-geförderten Allianz-Lizenzen*. Präsentation gehalten auf den Open Access-Tagen in Regensburg, 4.-5.10.2011.

IFLA Governing Board (Hrsg.) (2011). IFLA Statement on open access – clarifying IFLA’s position and strategy. <http://www.ifla.org/files/hq/news/documents/ifla-statement-on-open-access.pdf>

Jochum, U. (2009). Was Open Access kostet. Ein Beispiel aus den Geisteswissenschaften. http://www.textkritik.de/digitalia/kosten_dvjs.pdf

Lossau, N. (2007). Open Access. Chancen und Herausforderungen – ein Handbuch. In B. Malina (Hrsg.), (Kap. Der Begriff Open Access, S. 18–22). Bonn. http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf

Model Licence Agreement. (2010). http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/AL_Musterlizenz_Entwurf_20100928.pdf

Open-Access-Rechte in Allianz- und Nationallizenzen. Eine Handreichung für Repository-Manager, Bibliothekare und Autoren. (2012). http://www.nationallizenzen.de/open-access/open-access-allianz-lizenzen.pdf/at_download/file

PEER Behavioural Research – Final Report. (2011). http://www.peerproject.eu/fileadmin/media/reports/PEER_D4_final_report_29SEPT11.pdf

PEER Economics Research – Final Report. (2011). http://www.peerproject.eu/fileadmin/media/reports/PEER_Economics_Report.pdf

Richtlinie E 2004/18/EG des europäischen Parlaments und des Rates. (2004). <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/site/de/consleg/2004/L/02004L0018-20070101-de.pdf>

Schäffler, H. (2005). National licenses as the philosopher’s stone of enduser access? Analysing different approaches to resource sharing in the digital age. <http://www.ifla.org/IV/ifla71/papers/202e-Schaffler.pdf>

Schäffler, H. (2007). Überregionale Verfügbarkeit elektronischer Ressourcen: Neue Lizenzierungs-

- und Finanzierungsmodelle. <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2007/367/pdf/SchaefflerNLZ07.pdf>
- Schäffler, H. & Brammer, M. (2010). Handlungsfeld Nationale Lizenzierung in der Schwerpunkti-
nitiative Digitale Information. [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2010/953/
pdf/Allianz_BID_Brammer_Schaeffler.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2010/953/pdf/Allianz_BID_Brammer_Schaeffler.pdf)
- Schmidt, B. & Bagheer, M. (2012 (Voraussichtlicher Erscheinungstermin)). Handbuch Bibliothek.
Geschichte – Aufgaben – Perspektiven. In S. (Umlauf Konrad; Gradmann (Hrsg.)), (Kap. Open
Access). Stuttgart: Metzler.
- Spiecker, C. & Schulze, M. (2010). Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren? Der deutschspra-
chige Zugang zu den Open-Access-Informationen der SHERPA/RoMEO-Datenbank. *Bi-
bliotheksdienst*, 44(7), 679–699. [http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2010/
DigitaleBibliothek010710_BD.pdf](http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2010/DigitaleBibliothek010710_BD.pdf)
- Stanek, U. (2010). Nationallizenzen - wie es weitergeht. [http://www.kobv.de/fileadmin/download/
kobv_forum/08_stanek_kobv_forum_2010.pdf](http://www.kobv.de/fileadmin/download/kobv_forum/08_stanek_kobv_forum_2010.pdf)
- Steinhauer, E. (2010). Das Recht auf Sichtbarkeit – Überlegungen zu Open Access und Wissen-
schaftsfreiheit. [http://deposit.fernuni-hagen.de/2752/1/Steinhauer_Recht_auf_Sichtbarkeit.
pdf](http://deposit.fernuni-hagen.de/2752/1/Steinhauer_Recht_auf_Sichtbarkeit.pdf)
- Übersicht zur Nutzung der verhandelten OpenAccess-Rechte. Eine Produktübersicht für Institu-
tionen und Autoren zur Nutzung der verhandelten OpenAcces-Rechte. (2011). [AL_NL_
Information_OAKonditionen.xls](http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/)
- Weber, S. (2008). Von der Idee bis zum ersten Click: Nationallizenzen für laufende Zeitschriften
(Teil 2). [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2008/560/pdf/NL%20laufende\
%20Zeitschriften%20-%20Teil%202.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2008/560/pdf/NL%20laufende%20Zeitschriften%20-%20Teil%202.pdf)
- Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz / Kommission Zukunft der Informations-
infrastruktur (Hrsg.) (2011). Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutsch-
land. <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/download.php?fileid=555>

Internetquellen

- <http://de.arxiv.org/> (abgerufen am 06. 03. 2012)
- <http://ezb.uni-regensburg.de/> (abgerufen am 05. 03. 2012)
- http://oad.simmons.edu/oadwiki/OA_journal_business_models (abgerufen am 03. 03. 2012)
- <http://oa.uni-stuttgart.de/projekte/OAolicies.html> (abgerufen am 04. 03. 2012)
- <http://onlinelibrary.wiley.com/browse/publications?type=book&activeLetter=> (abgerufen am
20. 02. 2012)
- <http://poynder.blogspot.de/2012/02/oa-interviews-michael-eisen-co-founder.html> (abgerufen am
07. 03. 2012)
- <http://scoap3.org/about.html> (abgerufen am 07. 03. 2012)
- <http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/> (abgerufen am 25. 02. 2012)

<http://www.allianzinitiative.de/de/start/> (abgerufen am 02. 03. 2012)

http://www.dfg.de/dfg_magazin/forschungspolitik_standpunkte_perspektiven/open_access/geofoerderte_projekte/index.html (abgerufen am 03. 03. 2012)

<http://www.dini.de/wiss-publizieren/sherparomeo/> (abgerufen am 03. 03. 2012)

<http://www.earlham.edu/~peters/fos/bethesda.htm> (abgerufen am 28. 02. 2012)

<http://www.earlham.edu/~peters/fos/overview.htm> (abgerufen am 29. 02. 2012)

http://www.eua.be/News/08-04-03/EUA_urges_universities_to_develop_clear_strategies_to_advance_open_access.aspx (abgerufen am 01. 03. 2012)

http://www.helmholtz.de/aktuelles/presseinformationen/artikel/artikeldetail/open_access_gemeinsame_erklaerung_der_wissenschaftsorganisationen_vom_25_maerz_2009/ (abgerufen am 01. 03. 2012)

<http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=23> (abgerufen am 25. 02. 2012)

<http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=248> (abgerufen am 20. 02. 2012)

<http://www.knowledge-exchange.info/Default.aspx?ID=68> (abgerufen am 20. 02. 2012)

<http://www.mpg.de/4641339/eLife> (abgerufen am 06. 03. 2012)

<http://www.nationallizenzen.de/> (abgerufen am 14. 02. 2012)

<http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff.> (abgerufen am 22. 02. 2012)

<http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff.#1.3> (abgerufen am 25. 02. 2012)

<http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/nationallizenzen#1.6> (abgerufen am 14. 02. 2012)

<http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/ueber-nationale-lizenzen-dfg-geofoerderte-nationale-lizenzen-fuehrt-zu-1.6> (abgerufen am 23. 02. 2012)

<http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/weitere-massnahmen#3.4> (abgerufen am 20. 02. 2012)

<http://www.peerproject.eu/> (abgerufen am 06. 03. 2012)

<http://www.plos.org/> (abgerufen am 07. 03. 2012)

<http://www.sherpa.ac.uk/romeo/browse.php?letter=ALL&la=en&fIDnum=|&mode=simple> (abgerufen am 03. 03. 2012)

<http://www.sherpa.ac.uk/romeo/definitions.php?la=en&fIDnum=|&mode=simple&version=#colours> (abgerufen am 03. 03. 2012)

<http://www.soros.org/openaccess/read> (abgerufen am 28. 02. 2012)

<http://www.textkritik.de/urheberrecht/index.htm> (abgerufen am 01. 03. 2012)